

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 40 (1984)

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REZENSIONEN

Sigmund Hurwitz, PSYCHE UND ERLÖSUNG, Zürich: Daimon 1983.

Von ungebrochener Schaffenskraft zeugt diese Sammlung von fünf Studien, die verschiedene Bereiche der Judaistik mit Hilfe der Jung'schen Psychologie anleuchten. Zentral ist die Idee der Erlösung, deren unterschiedliche Fassung in Judentum und Christentum sorgsam dargestellt wird. Hierher gehört die Psychogenese des Messias-Prätendenten, Sabbatai Zwi und — gewissermassen als Widerspiel — der Nachweis, dass Ahasver keineswegs ein ewiger Jude, vielmehr ein ewiger Wotan ist. Fesselnd ist die eindringliche, feinsinnige Interpretation von Texten des Grossen Maggid (gest. 1772), die das Ringen um adäquate Ausdrücke für die komplexen Hintergründe des Erlösungsvorgangs miterleben lässt.

Gleichzeitig mit diesem Buch kündigt der Verlag die zweite Auflage eines anderen Buches von Sigmund Hurwitz, *Lilith — die erste Eva*, (erste Auflage 1980), an. Mit unendlichem Fleiss hat sich der Verfasser in die schwierigen Probleme der Altorientalistik eingearbeitet, um die Geschichte des Lilith-Mythos bis zu seinen Anfängen zurückverfolgen zu können. Wichtig ist der weite Rahmen, in den der hochgebildete Autor seine psychologischen Erwägungen zu stellen weiss. Grundlegende Bedeutung für die seelische und soziale Problematik auch des modernen Juden kommt dabei der klassischen (soharischen) jüdischen Mystik zu. Hurwitz' Erwägungen zum heutigen Seilziehen von Matriarchat und Patriarchat verdienen es sehr wohl, allgemein beachtet zu werden.

Man kann natürlich Bedenken anmelden, wenn sich eine Wissenschaft die Ergebnisse einer anderen zu eigen macht. Hurwitz jedoch hat immer wieder auf die Grenzen hingewiesen, innerhalb derer er sich bewegt. Seine Ausführungen sind belegt und jederzeit nachprüfbar. So dürfen seine Arbeiten auf das Interesse der Wissenschaftler stossen.

S. Lauer

Henning Graf Reventlow, HAUPTPROBLEME DER ALTTESTAMENTLICHEN THEOLOGIE IM 20. JAHRHUNDERT, Erträge der Forschung 173, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1982, 203 Seiten, DM 43.— (für Mitglieder DM 25,—).

Mit umfassenden, vielleicht sogar vollständigen Literaturangaben stellt der Verf. die Probleme alttestamentlicher Theologie in folgenden Hauptabschnitten dar: I. Vorgeschichte und Neuaufbruch seit dem 1. Weltkrieg (S. 1ff.); II. Das Problem einer systematischen Darstellung (S. 48ff.); III. Das Problem der Geschichte (S. 65ff.); IV. Die «Mitte» des Alten Testaments (S. 138ff.); V. Der Welthorizont alttestamentlicher Theologie (S. 183-202).

Im «Nachwort», auf das keine Register folgen, kündigt der Verf. den Band «Hauptprobleme der Biblischen Theologie im 20. Jahrhundert» an, ohne den das vorliegende Buch ein «Torso» bliebe. Werden sich etwaige zukünftige Register auf beide Bände beziehen? Ein Wunsch, der vielleicht noch bedacht werden kann: EdF 173 enthält (im Gegensatz zu EdF 177) keine Anmerkungen; diese stehen in z.T. umfangreichen Klammern im Text; Anmerkungen würden m.E. die Lektüre erleichtern. Dem Verf. ist es gelungen, die Probleme einer alttestamentlichen Theologie, die wegen des unsystematischen Charakters der Quelle, nie ganz gelingen wird (bei einer durchaus notwendigen «Biblischen Theolo-

gie» dürfte dies noch weniger der Fall sein), in konzentrierter Form darzulegen. Bemerkenswert ist u.a. der Unterabschnitt I. 4 «Der ideologische Kampf gegen das Alte Testament und seine Folgen» (S. 31ff.), der die Art und Weise der Unterbewertung bzw. Ablehnung des Alten Testaments beschreibt, die dann auch die Stellung gegenüber dem Judentum einschließt. Eine Theologie des Alten Testaments und besonders eine «Biblische Theologie» des Alten und Neuen Testaments muss das Problem des «Kanons» (unter Beachtung der von J. Maier in EdF 177, S. 10ff. festgestellten Differenzierungen) aufgreifen und alttestamentliche bzw. «biblische» Kriterien der Wertung erarbeiten, die das theologische Potenzial des Alten Testaments nicht beschneidet und das Verhältnis zum Judentum mitbedenkt. Auch dieser Band der «Erträge» informiert umfassend und regt zum Nachdenken an.

H. Schmid

Georg Strecker (Hg.), DAS LAND ISRAEL IN BIBLISCHER ZEIT. Jerusalem Symposium 1981, Göttinger Theologische Arbeiten 25, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen 1983, 223 Seiten, kart. DM 39.80.

«Seit 1975 veranstaltet die Hebräische Universität Jerusalem und die Georg-August-Universität Göttingen in Verbindung mit der Göttinger Akademie der Wissenschaften und den Göttinger Max-Planck-Instituten abwechselnd in Göttingen und in Jerusalem gemeinsame Symposia auf wissenschaftlichen Feldern, die von beiden Seiten besondere Pflege erfahren haben und aus der gemeinsamen Diskussion fruchtbare neue Forschungsvorhaben erwarten lassen» (Univ. Präsident N. Kamp im Vorwort S. V). Es ist erfreulich, dass sich je sieben israelische und deutsche Gelehrte in Jerusalem dem alt-neuen Thema des Landes Israel von der Zeit Moses und Josuas bis in die frühchristliche und tannaitische Epoche hinein stellten. Die jüdischen Beiträge stammen von R.J.Z. Werblowski (Das «Land» in den Religionen), A. Malamat (Die Eroberung Kanaans), M. Weinfeld (The Extant of the Promised Land — the Status of Transjordan), Z. Kallai (The Reality of the Land and the Bible), S. Japhet (People and Land in the Restoration Period), M. Haran (Priestertum, Tempeldienst und Gebet) und S. Safrai (The Land of Israel in Tannaitic Halacha), die christlichen von W. Zimmerli (Das «Land» in den vorexilischen und frühexilischen Propheten), L. Perliitt (Motive und Schichten der Landtheologie im Deuteronomium), R. Smend (Das uneroberte Land), R. Hanhart (Das Land in der spätnachexilischen Prophetie), H. Stegemann («Das Land» in der Tempelrolle und in anderen Texten aus den Qumranfunden), B. Schaller (Philon von Alexandria und das «Heilige Land») und G. Strecker (Das Land Israel in frühchristlicher Zeit). Arbeitet man in dem Band etwa nach dem Stellenregister (S. 217-219; Autorenregister S. 219-222) und achtet dabei nicht auf den jeweiligen Autor, so dürfte es z.T. schwerfallen, festzustellen, ob dieser jüdisch oder christlich ist. Dies ist ein ermutigendes Zeichen wissenschaftlicher Zusammenarbeit. Nach allem, was geschehen war, ist auch eine «Gelehrten-Solidarität» nicht zu verachten, besonders wenn es zu einem Verständnis der «anderen Seite» kommt, wie es z.B. Schaller in seinen Schlusssätzen zum Ausdruck bringt: «Was Philons Äusserungen zum «Heiligen Land» widerspiegeln, ist in jedem Fall wert, festgehalten zu werden: Sie machen deutlich, dass die biblischen Landverheissungen und Landerwartungen für die Judenheit in der hellenistischen Diaspora leicht unter dem Drang und der Nötigung der Assimilation zu Symbolen individueller Frömmigkeit verblassen konnten. Sie zeigen aber ebenso eindrücklich, dass die biblischen Landverheissungen und Landerwartungen wieder lebendig werden konnten und lebendig wurden, wenn geschichtliche Verhältnisse jüdische Lebenswirklichkeit und -möglichkeit in der Diaspora in Frage stellten» (S. 182).

H. Schmid

Hermann Greive, GESCHICHTE DES MODERNEN ANTISEMITISMUS IN DEUTSCHLAND, Darmstadt: (Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1983 (= Grundzüge, Bd. 53), IX, 224 S. 8°.

Darf man es eine schreckliche Ironie des Schicksals nennen, dass ein Buch über die Geschichte des Antisemitismus des Autors letzte grössere Abhandlung werden sollte, bevor er selber Opfer krankhaften, religiös begründeten Fanatismus wurde?

Angesichts hier und da neu aufkeimenden Antisemitismus verschiedenster Schattierung kommt der Erforschung von Wesen und Erscheinungsweisen, von Ursachen und Wirkungen dieses Phänomens vorab in der Geschichte, die zum Holocaust geführt hat, grosse Bedeutung zu. Innerhalb dieser Forschung gebührt dem hier anzuzeigenden Buch H. Greives ein besonderer Platz, insofern als es das Fazit aus ihren bisherigen Ergebnissen zieht. H. Greives Buch ist freilich mehr als lediglich eine Zusammenfassung von bereits Bekanntem. Wohl beruht es zum einen auf beeindruckend breiter Heranziehung und Auswertung auch entlegener Sekundärliteratur, zum anderen aber auf intensiven, tiefeschürfenden eigenen Quellenstudien des Autors.

Ausgehend von einem (für den Leser sehr hilfreichen) Überblick über die heute verbreiteten und vertretenen Antisemitismustheorien (S. 1-11) stellt der Autor sodann die Geschichte des Antisemitismus von der Aufklärung bis zur Reichsgründung 1871 (S. 13-46), im Kaiserreich vom Kulturkampf bis zum Ersten Weltkrieg (S. 47-103), in der Weimarer Republik (S. 104-144) sowie unter der nationalsozialistischen Herrschaft (S. 145-171) dar. Das letzte Kapitel, «Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges» (S. 172-186), ist den Problemen Vergangenheitsbewältigung, Neonazismus, Antizionismus und (Neo-)Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland gewidmet. Auf die Behandlung dieser Probleme in Geschichtsschreibung und Publizistik der DDR geht der Autor leider mit keinem Wort ein. Dabei wäre es durchaus interessant gewesen zu erfahren, wie er etwa die einschlägigen Arbeiten von K. Drobisch, R. Goguel, K. Pätzold, J. Petzold u.a. beurteilt.

Anliegen des Autors ist es, und darum ist er allenthalben bemüht, den Antisemitismus als ein äusserst vielschichtiges, komplexes Phänomen aufzuzeigen, das nur dann recht eigentlich verstanden, erfasst werden kann, wenn alle Elemente, die sein Wesen ausmachen, in ihren wechselseitigen Durchdringungen und gegenseitigen Beeinflussungen gesehen und begriffen werden. Und dies ist dem Autor glänzend gelungen; auch dort, wo er sich auf die Herausarbeitung spezifischer Elemente konzentriert, unterliegt er nicht der Gefahr, sie gegeneinander zu separieren oder gar auszuspielen. Und dies ist der Vorzug dieser höchst lesenswerten Arbeit. Denn so lässt die konzise Darstellung verstehen (was freilich nicht «verzeihen» heisst!), dass und warum der Antisemitismus nicht nur eine auf bestimmte gesellschaftliche, politische oder religiöse Gruppierungen, Schichten oder Klassen begrenzte Erscheinung gewesen ist, sondern eine Massenerscheinung, quer durch alle Gruppierungen, Schichten und Klassen hindurch, werden konnte und geworden ist, eine Erscheinung, die nicht einmal durch die entsetzlichen Auswirkungen, die sie hervorgebracht hat, überwunden worden ist, vielmehr ihnen zum Trotz neu aufzuleben vermag.

S. Schreiner

J.A. Howard (Hrsg.), WUNDERPARLICH UND SELTSAME HISTORIEN TIL EULEN SPIEGELS. Würzburg: Königshausen u. Neumann 1983. Kart., 246 + XIV S., Pr. nicht mitgeteilt.

«Til Eulenspiegel» gehört zu den meistgelesenen «Volksbüchern» des 16.Jh. in Deutschland. Für die deutsch-jüdische Leserschaft wurde dieses Buch genauso wie viele

andere auch in hebräischen Buchstaben entweder in deutschen Dialekten oder in jiddischer Sprache abgeschrieben oder abgedruckt. Verf. hat in lateinischer Umschrift und dialektgetreuer Übersetzung die früheste Handschrift des Til in hebr. Buchstaben herausgegeben (Cod. hebr. 100 d. Bayerischen Staatsbibliothek München, 143r - 191r), geschrieben 1600 von Benjamin Merks aus Tannhausen bei Augsburg. Das in bayerischem Dialekt verfasste Werk enthält sämtliche 102 Erzählungen von Eulenspiegel, wie sie seit der Ausgabe Strassburg 1531 verbreitet wurden.

Judaisierende Änderungen am Inhalt sind interessanterweise kaum vorgenommen. Sie beschränken sich auf: (1) die Änderung von deutsch «taufen» zu «schmaden» (zum Glaubensabfall zwingen) (2) von «Sakrament» in «Saker tomi» (schmutzige Lüge) und (3) «Heiliger Geist» in «schmaliger Geist». Ausserdem lässt Merks (4) die Beschimpfung von Juden als «Hunde» in Episode 35 aus und ersetzt (5) das deutsche «Schwein» einmal durch hebr. «khasir». So ist diese Transskription von allen Volksbuch-Fassungen in hebr. Buchstaben die quellengetreueste und bietet einen bemerkenswerten Einblick in die jüdisch — deutsche Kulturverflechtung der Zeit um 1600.

B. Feininger

Gisela Hommel, ERSTER BLICK AUFS JUDENTUM. Ein Erfahrungsbericht. Wuppertal: Jugenddienst-Verlag 1981, 167 S. 8°.

G. Hommels in nunmehr neuer Auflage (die 1. Aufl. erschien 1976 in München) zugänglich gewordenes Buch gehört nicht einfach in die Reihe jener Sachbücher, deren Anliegen es ist, in möglichst objektiver, nüchtern-sachlicher Darstellung einen umfassenden Überblick über ein gegebenes Thema, eine Religion, eine Kultur o. dgl. zu vermitteln. Wie der Zusatz zum Titel schon anzeigt, handelt es sich hier um einen Erfahrungsbericht, mit dem sich die Autorin an einen breiteren Leserkreis wendet. Es ist ein Bericht über Erfahrungen, die die Autorin in der Begegnung mit gläubigen Juden im Lehrhaus in Duisburg, in persönlichen Gesprächen auf Reisen etc. gesammelt und durch Studium entsprechender Bücher über Juden und Judentum vertieft hat. Begegnung und Studium waren für sie eine «Reise in ein unbekanntes Land», wie sie im ersten Kapitel ihres Buches (S. 9-28), in dem sie von den Voraussetzungen, dem Entstehen und Anliegen ihrer Bemühungen spricht, gesteht; und auf diese «Reise» möchte sie den Leser einladen. Die «unterwegs» gewonnenen Erkenntnisse und Einsichten hat sie, um sie weitergeben zu können, nach Sachgesichtspunkten in Kapiteln zusammengefasst: Das auf die Einleitung, dem ersten Kapitel, folgende zweite ist in Anlehnung an E. Canetti «Eine „Provinz des Menschen“» (S. 29-84) überschrieben. Hierin bemüht sich die Autorin, dem Leser wesentliche Grundwerte jüdischen Lebens, wie Lernen und Lehren, Sprache, Essen etc. nahezubringen. Das nächste Kapitel ist der Torah in ihrem umfassenden Sinne gewidmet (S. 85-112). Das letzte Kapitel gilt dem beginnenden jüdisch-christlichen Dialog. Es ist — missverständlich zwar — «Die Geschichte» überschrieben (S. 113-148). Sicher spielt die Geschichte darin eine Rolle, insofern als den Ausgangspunkt das Problem bilde, das die Geschichte, und damit ist hier vornehmlich die Geschichte des Holocaust gemeint, für jüdische Existenz bedeutet; im Mittelpunkt stehen jedoch Anmerkungen zu den Versuchen der Kirchen aus den letzten Jahrzehnten, aufgrund eben dieser Geschichte zu einem neuen Verhältnis zum jüdischen Volk zu finden. Kommentiert bzw. zitiert werden dabei die Erklärung der französischen Bischöfe von 1973, die EKD-Studie «Juden und Christen» von 1975; als Anhang (S. 149-160) folgen der Beschluss der Rheinischen Synode vom Januar 1980 sowie die Erklärung der katholischen deutschen Bischöfe vom April 1980.

Dass ein Erfahrungsbericht immer nur als subjektive Darstellung geboten werden kann, versteht sich von selbst. Gleichwohl versorgt er den Leser mit einer Fülle wertvoller

Sachinformationen, die flüssig zu lesen sind. Das Buch ist mit grossem Engagement geschrieben. Es zeugt von Einfühlungsvermögen der Autorin ebenso wie von der Gabe, durch die Art ihres Berichtens andere nicht nur für ihre «Reise» interessieren, sondern zugleich zu einer eigenen «Reise in jenes unbekannt Land», oder doch mindestens zum Versuch einer solchen, anregen, ja ermuntern zu können.

S. Schreiner

JUDEN UND JUDENTUM IN DEUTSCHEN BRIEFEN AUS DREI JAHRHUNDERTEN. Herausgegeben und erläutert von *Franz Kobler*. Jüdischer Verlag Athenäum, Königstein/Taunus, 1984. 416 Seiten geb., Fr. 62.—.

Der 1965 in Kalifornien im Alter von 78 Jahren verstorbene Franz Kobler, der 1938 nach dem nationalsozialistischen «Anschluss» aus seiner österreichischen Heimat in die Schweiz flüchtete und nachher über England in die USA emigrierte, gehörte zu einer Elite des mitteleuropäischen Judentums mit vielseitigen geistigen Interessen. Der Pazifismus und ein kulturell orientierter Zionismus waren seine Hauptanliegen, wie eine Reihe seiner Publikationen dartun. Im Jahre 1935 erschien die von ihm zusammengestellte und kommentierte Anthologie deutschsprachiger Briefe, die offenbar vornehmlich Lesern, die von den damaligen, noch relativ milden, aber doch schon argen Gewaltmassnahmen im Dritten Reich betroffen waren oder denen ähnliches Unheil drohte, die Intensität und Reichhaltigkeit jüdischen Innenlebens und Zusammenlebens mit der Umwelt vom Ende des Mittelalters bis zur Ermordung Walther Rathenaus nahebringen.

Kobler liess die Briefe weitgehend für sich selbst sprechen; er zeigte Verständnis für die verschiedensten, entgegengesetzten religiösen und politischen Tendenzen, das von ihm persönlich abgelehnte Assimilantentum inbegriffen. Dabei brachte er recht klar seine Überzeugung zum Ausdruck, dass der Gang der Geschichte die Schaffung eines jüdischen Staatswesens herbeiführen werde, wie es Juden und Nichtjuden bereits lange vor dem Wirken der zionistischen Bewegung, zu der sich Kobler bekannte, vorgeschwebt hatte.

Mit der Neuausgabe wird ein gutes und wertvolles Sammelwerk deutschsprachigen am jüdischen Schicksal interessierten Lesern wieder zugänglich gemacht. Es wird in ihm auch auf manches selbst Kennern der Materie kaum Bekanntes hingewiesen. So erfährt man zum Beispiel aus einem Brief, den der zweiundzwanzigjährige Gottfried Keller 1841 an seine Mutter richtete, er gehe öfters in die Kirche — «aber nicht in unsere, sondern in die katholische, griechische und in die Judensynagoge, wo ich, während sie ihre Künste treiben, auf meine Art andächtig bin».

Noch im ominösen Jahr 1938 erschien, ebenfalls in einem Wiener Verlag, eine weitere von Kobler besorgte Quellensammlung «Jüdische Geschichte in Briefen aus Ost und West — Das Zeitalter der Emanzipation», die einem engeren Zeitraum, aber einem viel grösseren geographischen und vielsprachigen Bereich gewidmet ist. Auch dieses Werk verdiente eine möglicherweise revidierte Neuauflage.

In stilistischer und editorischer Hinsicht ist aber wohl die bereits vorliegende Briefauswahl geglückter. Sie ist im besten Sinne lehrreich, nicht zuletzt deshalb, weil sie nicht lehrhaft ist. Sie kann dazu beitragen, gängigen schematischen Verallgemeinerungen entgegenzuwirken, dass im deutschen Kulturbereich nur Feindschaft und Gegensätzlichkeit zwischen Juden und Nichtjuden bestanden habe.

F.L. Brassloff